

In der Rubrik „Die Welt im Busch“ stellt die BUSCHTROMMEL Menschen vor, die im Jungbusch leben und/oder arbeiten, ursprünglich aber aus Ländern kommen, in denen Krieg und Terror herrschen. Wie gehen diese Menschen mit ihren täglichen Ängsten um die Familie und Freunde um? Wie sehen sie die politische Situation in ihren Ländern? Wie gehen sie mit dem Verlust ihrer Heimat um?

## Überall Zuhause und ein bisschen fremd Ilyes Mimouni – Tunesier, Deutscher, Araber



### Pendeln zwischen Vaterland und Mutterland

Ilyes ist Mitglied der Theater- und Musikgruppe der Jugendinitiative Jungbusch (JI), im Vorstand der JI und kennt „jeden im Jungbusch und in der Filsbach“. Kurz, er gehört zu denen, die man als voll integriert bezeichnen würde. „Doch auch Tunesien“, so sagt er, „ist ein Teil von mir.“ Regelmäßig fährt er hin, um die Familie zu besuchen. Gerne würde er später „irgendwie in Tunesien“ tätig werden. Gut vorstellen könne er sich ein Pendler-Leben zwischen seinem „Mutterland Deutschland“ und seinem „Vaterland Tunesien“. Auch innerlich führt er ein Pendler-Leben: „Es gibt in beiden Ländern Dinge, auf die ich sehr stolz bin“, sagt er, „aber ebenso fühle ich mich manchmal hier, manchmal dort fremd.“ In beiden Ländern ist er Zuhause, aber auch ein bisschen der Fremde.

### „Ich bin Araber“

Ilyes ist deutscher Staatsbürger. Doch wenn ihn jemand fragt, was er sei – Tunesier oder Deutscher – antwortet er am liebsten: „Ich bin Araber.“ Die Leute würden lachen, wenn er sage, dass er Deutscher sei. „Ich sehe halt anders aus“, sagt er achselzuckend. Dass er den deutschen Pass habe, zeige ihm, dass er in diesem Land willkommen sei. Er fühle sich wohl in Deutschland und fügt nach einer kurzen Pause hinzu: „Solange mich niemand diskriminiert.“ Schimpfwörter wie „Kameltreiber“ und „Scheißausländer“ sind ihm nicht fremd.

Oft vermisst er die Großfamilie in Nordafrika – „Mit niemandem habe ich so viel Spaß wie mit meinen Verwandten in Tunesien“ – die Mentalität, das Meer, das Essen, die Luft. Und umgekehrt, wenn er in Tunesien ist, was vermisst er dann? Ilyes lacht: „Die deutsche Sprache, das multikulti Leben und bis vor kurzem natürlich die Freiheit.“

Frei ist der Maghrebstaat nun. Doch es fehlt noch vieles. Ilyes wünscht sich für Tunesien „eine Regierung, die Verständnis für jeden ihrer Bürger hat“, eine Demokratie unter Berücksichtigung des islamischen Hintergrunds der Gesellschaft und den Eintritt Tunesien in die so genannte erste Welt. ■ NE

Seit Monaten läuft bei Familie Mimouni nahezu pausenlos der arabische Nachrichtensender Al-Dschasira. Mit Spannung verfolgt sie die Ereignisse in Tunesien, dem Land, das Ilyes' Eltern vor mehr als drei Jahrzehnten verlassen haben, um in Deutschland ein besseres Leben zu suchen. Ilyes ist stolz auf Tunesien, auf die Jasminevolution, auf die Aufbruchstimmung in Nordafrika, die von „seinem“ Land ausging. Es sprudelt nur so aus ihm heraus: Gut sei es, dass Ben Ali endlich weg sei, der Despot, der nach Dubai und auf die Malediven reiste, während seine Landsleute zu Hause aus dem Müllleimer lebten. Aber Ilyes sieht auch die Probleme: Im September treten über 80 Parteien zur Wahl an. Ein Großteil der Industrie befindet sich in den Händen der Familie Ben Ali, Korruption und Arbeitslosigkeit scheinen unüberwindbar. „Wir brauchen mehr Zeit“, meint er.

### Schule in Tunesien und Mannheim

1992 wurde Ilyes in Mannheim geboren. Mit sechs Jahren schickten ihn die Eltern zu einem Onkel nach Nordtunesien, wo er und sein Bruder die Grundschule besuchten. Sie sollten Arabisch perfekt beherrschen, denn die Eltern wollten irgendwann zurückkehren und dafür sollten die Kinder gerüstet sein. Sie sind geblieben, hin und her gerissen zwischen zwei Welten.

Mit zwölf Jahren kam Ilyes nach Mannheim zurück und besuchte erst die Waldorfschule, um sein Deutsch aufzupolieren, machte dann den Realschulabschluss auf der IGMH und wird im Mai 2012 die Berufsbildende Schule (BBS) mit dem Fachabitur in der Tasche verlassen.

## Dank an die Bewohnerschaft!

Der Bewohnerverein Jungbusch e.V. möchte sich heute auf diesem Wege recht herzlich bei Ihnen für Ihre Unterstützung bei unseren Unterschriftenaktionen für den Erhalt der Teufelsbrücke bzw. für einen lebenswerten Jungbusch bedanken. Durch Ihre Unterschrift haben Sie gezeigt, dass Sie nicht immer damit einverstanden sind, was in diesen Fällen von der Hafengesellschaft bzw. der Stadtverwaltung geplant und hier getan worden ist. Sie haben damit bewiesen, dass man ohne die Bewohnerinnen und Bewohner nicht einfach planen kann und sollte.

Herzlichen Dank für diese Unterstützung. Wir werden auch weiterhin versuchen mit den zuständigen Institutionen zu reden, damit unser Jungbusch lebenswert bleibt.